

Südwestpresse, 8. Februar 2006

GAST DER REDAKTION / IG-Metall-Bezirksleiter Jörg Hofmann zur Tarifrunde

"Der Verdruss braucht ein Ventil"

Im Moment beherrscht der Streik im öffentlichen Dienst die Tagesordnung. Doch daneben entwickelt sich schon der nächste Konflikt. Im Tarifstreit der Metaller sind die Erwartungen hoch und beide Seiten weit auseinander, sagt Jörg Hofmann, der Bezirksleiter der Gewerkschaft.

ANDREAS HACKER

Auch für Tarifstrategen gibt es eine höhere Ordnung. Im Fall der Metall- und Elektroindustrie im Land, wo sich Arbeitgeber und Gewerkschaft in einer Woche zum ersten Gespräch treffen, ist das der Ferienkalender - vor der Fasnet läuft wenig, danach wird ein- bis zweimal verhandelt, dann kommt Ostern, anschließend wird es Ernst.

Jörg Hofmann, Bezirksleiter der IG Metall in Baden-Württemberg, schmunzelt bei diesem Ausblick auf einen Konflikt, der sich zum großen Streit entwickeln kann, weil sich beide Seiten gerade eingraben - in der Sache weit voneinander entfernt. 5 Prozent höhere Einkommen verlangt die Gewerkschaft, von maximal 1,2 Prozent, die es zu verteilen gäbe, sprechen die Arbeitgeber.

Weil das so ist, sagt Hofmann beim Redaktionsbesuch in Ulm, wird es "ohne Bewegung in den Betrieben" nicht gehen. Das heißt auf Deutsch: Es wird nach Ablauf der Friedenspflicht Ende März zu Warnstreiks kommen, die sich ohne Entgegenkommen der Arbeitgeber nach Ostern nochmals zuspitzen sollen.

"Wenn bis 1. Mai keine Verhandlungslösung absehbar ist, wird der Ton härter."

Für den Gewerkschafter ist der sich anbahnende Streit mehr als ein Konflikt um Geld. "Der Verdruss braucht ein Ventil", sagt Hofmann, "die Leute erwarten, dass sich wieder jemand für ihre Interessen stark macht."

Was die Metaller erbost, ist ein von den Arbeitgebern im Jahr 2002 vom Zaun gebrochener Grundsatzstreit um die Frage, ob die Preisentwicklung eine Maßzahl zur Begründung der Lohnforderung sein kann. Nein, sagt Gesamtmetall, die einzig zulässige Größe sei die Entwicklung der Produktivität, jener Zahl, die angibt, wie sich die Leistungsfähigkeit der Betriebe verbessert hat. Die Arbeitgeber rechnen dabei den Stellenabbau heraus und kommen so auf ein Plus von jenen 1,2 Prozent, die für sie das Maß aller Dinge sind.

"Das ist nicht haltbar", entgegnet Jörg Hofmann. "Man kann nicht sagen, mich geht die Inflation nichts mehr an. Gehen Sie mal in einen Laden und sagen Sie, ich zahle heute zwei Prozent weniger, weil mich die Preissteigerung nicht mehr interessiert - das überzeugt die Leute an der Kasse wenig." Hofmann geht davon aus, dass die Gewerkschaft auch diesmal ein Ergebnis erzielen kann, das deutlich über den Vorgaben der Arbeitgeber liegt. Wie weit darüber, das sagt der Gewerkschafter nicht. Er spricht

nur von einer "schwierigen Materie" und davon, dass sich das Volumen des Abschlusses letztlich aus einem Mix von Prozentzahl, Laufzeit des Tarifvertrages und gegebenenfalls Einmalzahlungen zusammensetzen werde.

Nicht verhandelbar ist für die Gewerkschaft die so genannte "Steinkühler-Pause". Die vom früheren IG-Metall-Vorsitzenden Franz Steinkühler nach einem harten Arbeitskampf 1973 durchgesetzten Erholzeiten für Band- und Akkordarbeiter wollen die Arbeitgeber abschaffen. Sie sehen in der Regelung, die nur für etwa 92 000 Beschäftigte im Tarifgebiet Nordwürttemberg/Nordbaden gilt, einen Kostennachteil von bis zu acht Prozent gegenüber anderen Standorten und haben den Tarifvertrag gekündigt.

"Das hält keiner 30 oder 35 Jahre lang aus", sagt Hofmann über die Arbeit am Band bei Taktzeiten von einer Minute und weniger. "Deshalb muss das gestaltet sein." Für die Gewerkschaft stellt sich an dem Punkt die Machtfrage: Gerade weil es im Fahrzeugbau eine massive Rückkehr zur Taktarbeit gebe, pocht sie für die Kollegen auf verlässliche Bedingungen per Tarifvertrag, die betrieblich nicht zur Disposition gestellt werden können.